



ANNE-MARIE BRACK
VECIHE BARIS UYAR

WAS IST WICHTIG ?

چه چیزی مهم است؟

Eine Umfrage zu gesellschaftlichen
Wertvorstellungen unter deutsch-
und persischsprachigen Menschen

1.	Das Projekt <i>„Deine Werte – Meine Werte – Unsere Werte“</i>	2
2.	Werte in der Forschung	5
3.	Die Befragung <i>„Was ist wichtig?“</i>	7
3.1	<i>Die ideale Gesellschaft</i>	9
3.2	<i>Die gesellschaftliche Realität</i>	13
3.3	<i>Spaltungen</i>	17
3.4	<i>Wünsche an die Politik</i>	19
4.	Was ist nun wichtig ?	21



1. Das Projekt : „ Deine Werte - Meine Werte - Unsere Werte “

Wir möchten miteinander statt übereinander reden. Unter diese Überschrift stellten wir unser Projekt „Deine Werte - Meine Werte - Unsere Werte“, welches zwischen Mai 2019 und April 2022 im Rahmen des Bundesprogramms „Gesellschaftlicher Zusammenhalt - Vor Ort. Vernetzt. Verbunden.“ Vom Bundesministerium des Inneren und für Heimat gefördert wurde.

Die medial geführten Debatten haben in den vergangenen Jahren den Eindruck erweckt, dass sich die Diskussionen über Werte als Grundlage unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens verhärteten. Immer häufiger war von Wertekonflikten die Rede, bei denen Menschen mit und ohne Zuwanderungsgeschichte als Akteur:innen auf zwei verschiedenen Seiten, also als die vermeintlichen Konfliktparteien, gehandelt wurden. Wir glauben, dass die Betonung eines Wertekonfliktes zwischen Menschen anhand einer vorhandenen oder nicht vorhandenen Migrationsbiografie falsche Akzente setzt:

1. Der Begriff des Wertekonflikts an sich ist in seiner stark negativ aufgeladenen Bedeutung irreführend. Gesellschaftliche Aushandlungsprozesse haben immer stattgefunden und sind ein unabdingbarer Bestandteil sozialer und politischer Transformationsprozesse.

2. Die Frage, wie wir uns als Gesellschaft verstehen und welches Selbstverständnis uns trotz unserer Unterschiede umspannt, wird gerade intensiv debattiert. In dieser Diskussion - wie in vielen anderen auch - beanspruchen Menschen mit Zuwanderungsgeschichte und migrantische Vereine mit wachsendem Selbstbewusstsein und größerer Reichweite ihren Platz. Dass höhere Erwartungen an Partizipation und Mitbestimmung zu einer stärkeren Konfliktbeteiligung führen können, bewerten wir mit Aladin El-Mafaalani als etwas Positives.

3. Wird der Fokus in der Wertedebatte zu stark auf den Migrationsstatus als trennendes Merkmal gelegt, werden andere Konfliktlinien verschleiert. Schauen wir differenzierter hin, dann sehen wir, dass es unzählige Bruchstellen gibt, an denen Menschen über Werte verhandeln müssen. Seien es Lebensentwürfe und -realitäten, die sich an Generations- und Geschlechtergrenzen, an sozialräumlichen oder kulturellen Grenzen brechen: Welche Werte für Menschen wichtig werden, ist von vielen Faktoren abhängig.


Aus diesen Gründen haben wir „den Wertekonflikt“ nicht zum Dreh- und Angelpunkt unseres Projektes gemacht und uns stattdessen auf die Suche nach Brücken und Gemeinsamkeiten begeben. Statt auf „Wertekonflikt“ setzten wir auf „Wertedialog“, was im Grunde das Gleiche bedeuten kann und nur eine andere Grundhaltung der Gesprächsbereitschaft voraussetzt. Mit unterschiedlichen Veranstaltungsformaten haben wir Diskussionsräume geschaffen: Stammtische in Berlin, (digitale) Lesungen und Gesprächssalons, eine Wanderung zum Thema Umweltschutz durch die Dübener Heide - trotz der Einschränkungen, die uns die Pandemie aufgezwungen hat, haben wir unsere Zeit im Kreise zahlreicher Kooperationspartner:innen vielen aktuellen gesellschaftlichen und politischen Fragen gewidmet. Eines der Ergebnisse dieser dreijährigen Arbeit halten Sie gerade in den Händen. Besonders im letzten Projektjahr haben wir uns intensiv mit der Frage auseinandergesetzt, auf welches gemeinsame Wertefundament wir unser gesellschaftliches Zusammenleben stellen wollen. Welche Werte haben dabei eine besondere Relevanz und welche vermissen wir in der gegenwärtigen Situation? Diese Fragen haben wir Teilnehmenden unseres Projektes in einer kleinen Umfrage gestellt, deren Antworten wir Ihnen auf den folgenden Seiten vorstellen möchten.




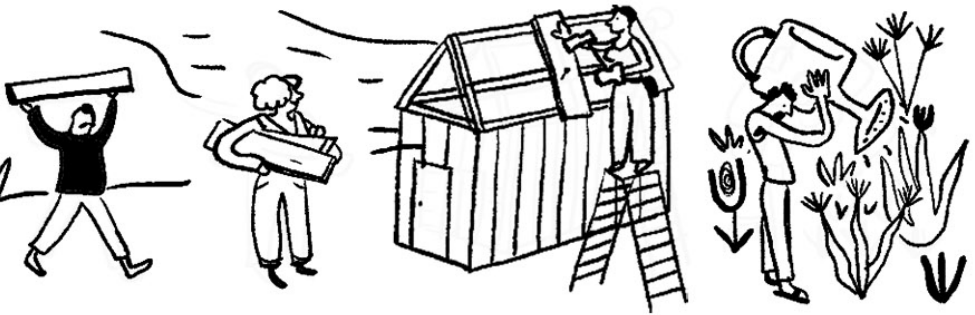
2. Werte in der Forschung

„Welches Werteverständnis haben Individuen und welche Werte werden in Zukunft unser Zusammenleben bestimmen?“ - Gegenwartsbefunde zu Wertevorstellungen und Fragen nach der Entwicklung von Werten waren in den letzten Jahren nicht nur ein wichtiger Gegenstand gesellschaftlicher Debatten, sondern ebenso wissenschaftlicher Auseinandersetzungen. Die Studie „Zukunft von Wertevorstellung der Menschen in unserem Land“ (2020) des BMBF zeigt, dass Menschen den Wunsch nach einer solidarischen und gerechten Gesellschaft haben, die sozialen Ungerechtigkeiten entgegenwirkt und das gesellschaftliche Miteinander fördert. Dennoch scheinen viele mit Blick auf die Gegenwart nicht zu erwarten, dass sich diese Hoffnungen erfüllen - und treten den Rückzug ins Private an.





Eine Studie zum Werteverständnis junger Erwachsener in Bayern zeigte bereits im Jahr 2018, dass die positiven Auswirkungen eines werteorientierten Verhaltens im persönlichen Kontext von größerer Bedeutung sind als der gesamtgesellschaftliche Nutzen. Dabei waren Freiheit und Respekt die wichtigsten Werte im Leben junger Menschen. Wie situationspezifisch die Priorisierung individueller und gesellschaftlicher Werte jedoch ist, haben wir besonders in den vergangenen zwei Jahren beobachten können. Die COVID-19-Pandemie hat die Frage nach der Werteentwicklung der Menschen erneut ins Interesse wissenschaftlicher Forschungen gerückt. Der Studie „Werte-Index Corona Update“ (2020) zufolge haben seit Beginn der Pandemie die Werte Gesundheit, Familie und Freiheit an Bedeutung gewonnen und besonders während des Lockdowns wurden die eigenen Bedürfnisse in den Mittelpunkt gestellt. Dass das Selbst als Referenzpunkt immer wichtiger wird, ist ein Trend, den verschiedene Studien unter dem Stichwort „Ego-Zentrierung“ aufzeigen. Welches Werteverständnis Menschen entwickeln und wie sie dieses im sozialen Raum verhandeln, ist jedoch nicht nur von äußeren Faktoren wie politischen



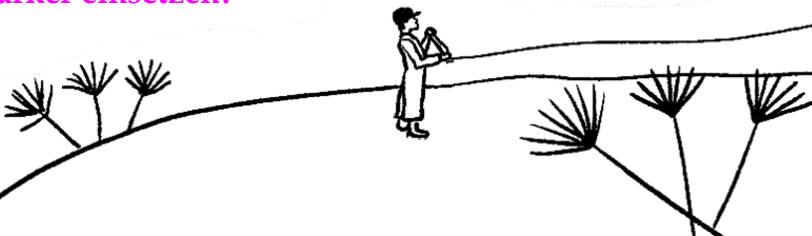
Entwicklungen und gesellschaftlichen Ereignissen abhängig. Auch Weltanschauungen und kulturelle Prägungen haben einen entscheidenden Einfluss. In Deutschland mit einer kulturell und religiös vielfältigen Einwanderungsgesellschaft und folglich auch Wertevielfalt werden die Fragen nach dem Wertefundament des Zusammenlebens auch in den kommenden Jahren ein wichtiger Gegenstand der Forschung und gesellschaftlichen Debatte bleiben.

3. Die Befragung

„Was ist wichtig?“

Viele Studien haben bereits herausgestellt, dass es kein gemeinsames Verständnis über die Bedeutungsgehalte und Grenzen des Wertebegriffs gibt, diese stattdessen kontextabhängig stark variieren. Dennoch weckt der Begriff bei zugewanderten Menschen trotz seiner Unbestimmtheit und Offenheit mitunter stark normativ aufgeladene Assoziationen, die häufig jene Wertediskurse spiegeln, in denen die Aufnahmegesellschaft ihre Erwartungen an die Zugewanderten formuliert. Dies hat für uns den Ausschlag gegeben, in unserer Befragung auf den Begriff „Werte“ zu verzichten. Stattdessen sollten die Befragten ohne einen zu starken Einfluss durch bereits vorgegebene Wertebegriffe, ihr eigenes Verständnis über das Wertefundament unseres gesellschaftlichen Zusammenlebens formulieren können. Dazu haben wir den Teilnehmenden unter der Überschrift „Was ist wichtig?“ folgende vier Fragen in einer Online-Befragung gestellt.

1. Wenn du dir eine ideale Gesellschaft vorstellst: Wie leben Menschen in dieser Gesellschaft zusammen? Was ist ihnen wichtig? Wie gehen sie miteinander um?
2. Wodurch unterscheidet sich unsere heutige Gesellschaft von deiner Vorstellung einer idealen Gesellschaft am meisten?
3. Was spaltet unsere Gesellschaft heute am stärksten?
4. Was sind deine Wünsche an die Politik? Wofür sollte sie sich stärker einsetzen?



Zudem haben wir folgende soziodemographischen Merkmale erhoben: Alter, Geschlecht und die Angabe der Migrationsgeschichte (keine, eigene oder familiäre). Die Umfrage stand den Befragten auf Deutsch und Farsi zur Verfügung. Mit der Mehrsprachigkeit des Fragebogens wollten wir in besonderem Maße Menschen aus Iran und Afghanistan erreichen, die aufgrund sprachlicher Hürden nicht an Befragungen dieser Art teilnehmen.

Die Umfrage wurde bei Veranstaltungen der Iranischen Gemeinde in Deutschland e.V. sowohl in Berlin als auch in einzelnen Orten bundesweit und auf den Sozialen Medien beworben. Insgesamt beteiligten sich 43 Personen an der Umfrage, wovon wir 26 auf Deutsch und 17 auf Persisch erhalten haben. Anhand der erhobenen soziodemographischen Merkmale ergibt sich folgendes Bild: In Bezug auf die Geschlechter ordneten sich 44,2 % dem weiblichen und 48,8% dem männlichen Geschlecht zu. 7 % machten keine Angabe.

53,5 % der Teilnehmenden gaben an über eine Migrationsgeschichte zu verfügen: 51,2% über eine eigene und 2,3% eine familiäre. 46,5% der Befragten haben keine Migrationsgeschichte. In einer Gesamtaltersspanne von 18 - 60+, machten die 18-29-Jährigen 27,9% der Teilnehmenden aus. 32,6% gaben an zwischen 30 - 44, 20,9 % zwischen 45 - 59 und 18,6 % 60+ Jahre alt zu sein.

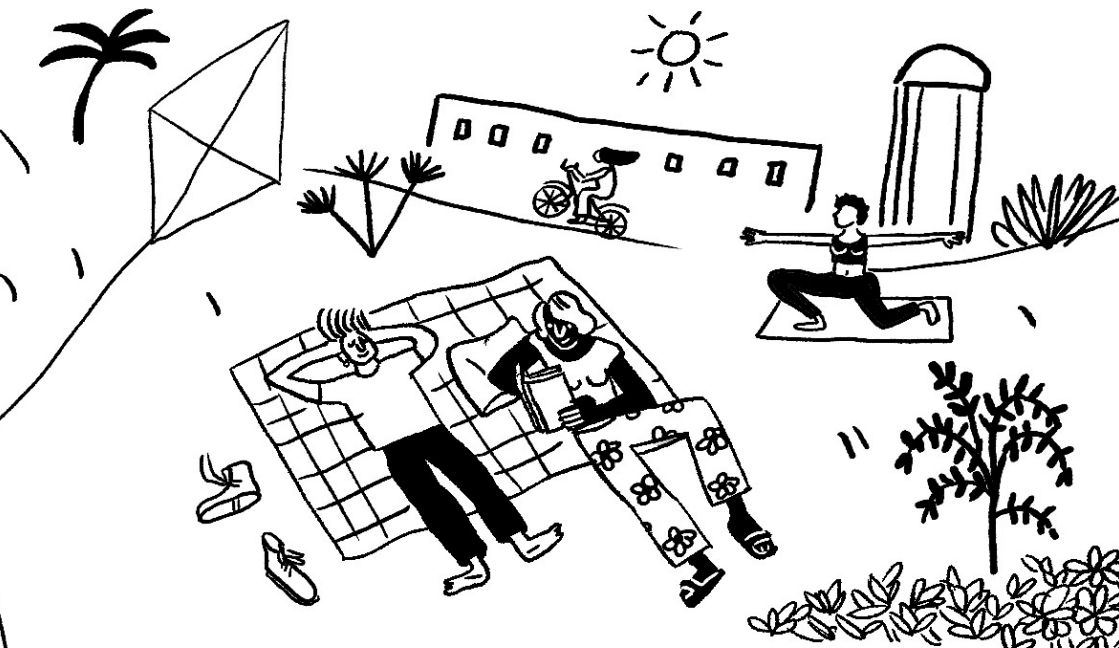




3.1 Die gesellschaftliche Realität

„Das Hauptprinzip der heutigen Gesellschaft basiert auf Profit, während das Hauptprinzip einer idealen Gesellschaft eine menschenzentrierte sein sollte, was bedeutet, dass menschliche Werte den Schwerpunkt der Gesellschaft bilden.“





Auf die Frage nach den Idealvorstellungen des gesellschaftlichen Zusammenlebens antworteten die Teilnehmenden der Umfrage mit der Reproduktion eines recht klassischen Wertekanons: **Respekt, Offenheit, Toleranz, Fürsorge und Solidarität waren zentrale Begriffe**, um die sich die Antworten gruppieren. Respekt und Toleranz wurden für das eigene Leben sowie die Lebensentwürfe aller anderen Gesellschaftsmitglieder eingefordert, wobei der Selbstbestimmung über das persönliche Leben und der Privatsphäre ein hoher Stellenwert zugemessen wurde. Unterschiede zwischen den Menschen seien nicht nur zu akzeptieren, sondern als Norm zu sehen und wertzuschätzen, da sie Chancen und Anlässe für respektvollen Meinungsaustausch und die gesellschaftliche Weiterentwicklung böten.



Interessanterweise spricht aus vielen Antworten das Bedürfnis, die Beziehung zwischen Individuum und gesellschaftlichem Kollektiv zu thematisieren. Individuellen Freiheiten und kollektives Gemeinwohl befinden sich in einem Spannungsverhältnis, welches die Teilnehmenden der Umfrage auf unterschiedliche Weise aufzulösen versuchen. Sind für einige Regeln und Gesetze ein möglicher Weg zu einem funktionierenden Gemeinwesen, plädieren andere für Freiwilligkeit und Eigeninitiative. Jede und jeder soll sich mit ihren Talenten und entsprechend den eigenen Bedürfnissen für das Wohl der Gemeinschaft einsetzen. Dieses Gemeinwohl, dass für viele auf dem Grundsatz der Solidarität beruht, erscheint neben den individuellen Freiheiten, die durch Respekt und Toleranz abgesichert werden, als eine von zwei wichtigen Grundsäulen eines gesellschaftlichen Ideals. Menschen sorgen ohne Neid und Missgunst und jenseits von Generationsgrenzen füreinander, wobei sich der gesellschaftliche Wohlstand in einem gewissen individuellen Wohlstand eines jeden Gesellschaftsmitglieds spiegelt. Einige Befragte sehen zu diesem Zweck ein anderes Wirtschaftssystem vor, welches beispielsweise auf Tauschwirtschaft

beruht, sich jedoch vor allem an Nachhaltigkeit und Umweltschutz orientiert. Generell verlieren Geld und Status in der Idealgesellschaft an Wert und sozioökonomische Unterschiede werden ausgeglichen. Die Werte Gleichheit und Gerechtigkeit werden jedoch noch unter einem anderen Aspekt betrachtet. Rassismus und andere Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit sind in den Idealvorstellungen vieler Befragter entweder nicht existent oder werden aktiv und erfolgreich bekämpft. Menschen begegnen sich mit Empathie, Achtsamkeit, Rücksichtnahme und Freundlichkeit und sorgen auf diese Weise für ein harmonisches Miteinander aller Menschen ungeachtet ihrer Herkunft, kulturellen Prägung, ihres Geschlechts und Alters. Aus vielen Antworten spricht ein großes Bedürfnis nach einer Verbundenheit und einem Wir-Gefühl, welches sich in Zugewandtheit und gegenseitiger Fürsorge der Menschen ausdrückt.



3.2 Die gesellschaftliche Realität

„Das Hauptprinzip der heutigen Gesellschaft basiert auf Profit, während das Hauptprinzip einer idealen Gesellschaft eine menschenzentrierte sein sollte, was bedeutet, dass menschliche Werte den Schwerpunkt der Gesellschaft bilden.“

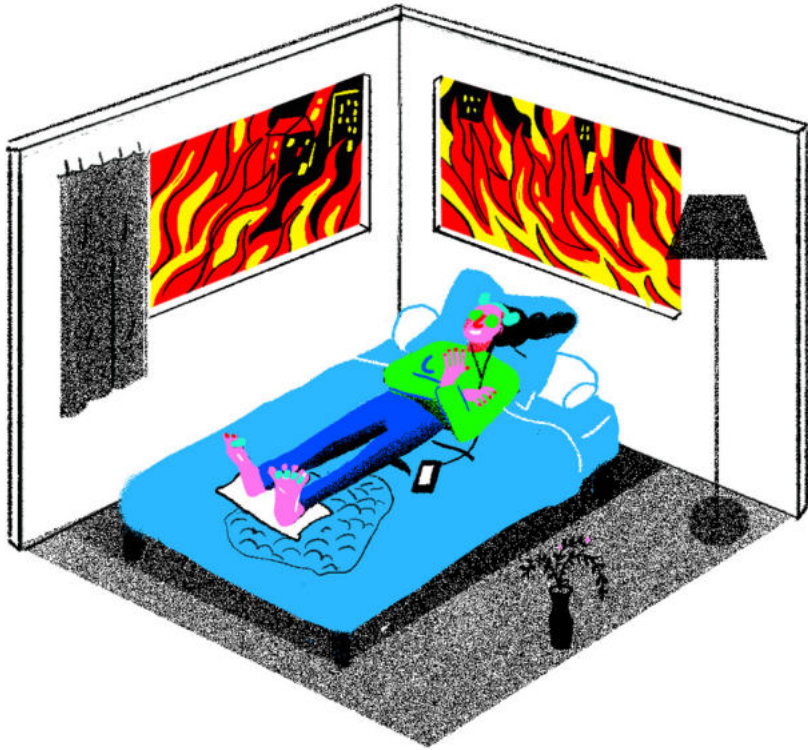


Die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Realität wird im deutlichen Kontrast zum gesellschaftlichen Ideal beschrieben und von allen Befragten negativ bewertet. **Egoismus, Ignoranz, soziale und wirtschaftliche Ungleichheit sowie die Bedeutung materieller Werte** werden als prägende Merkmale unsere Gesellschaft genannt, die zum Gefühl einer großen Diskrepanz zwischen den Idealvorstellungen und der gesellschaftlichen Realität beitragen. Insgesamt führen die Befragten die Gegenwartsbefunde der Gesellschaft sowohl auf individuelle als auch auf strukturelle Probleme zurück. Auf individueller Ebene wird in vielen Antworten der Bruch, die Spaltung und Unverbundenheit der Menschen als problematisch empfunden. Diese Unverbundenheit und das Gefühl der zwischenmenschlichen Distanz begründen die Teilnehmenden der Umfrage in einem ausgeprägten Individualismus. Die Priorisierung des Selbst statt der Gemeinschaft, die häufig mit den Begriffen Egoismus und Ignoranz benannt werden, gehen auf Kosten des gesellschaftlichen Miteinanders.



Die Idealvorstellung einer Gesellschaft, die das Gemeinwohl in den Mittelpunkt stellt, wird in der Realität nicht eingelöst. Stattdessen spiegeln sich die den Individuen zugeschriebenen negativen Attribute auch auf struktureller Ebene. Rassismus, Diskriminierungen, Chancenungleichheit führen zu Spaltungen innerhalb der Gesellschaft. Nicht zuletzt trägt die Ungleichverteilung des materiellen Wohlstandes zur negativen Bewertung der realen Gesellschaft bei. Die aus dem profitorientierten System entstehende Bedeutung des Geldes führt zu einem Machtstreben von Individuen, welches die anfangs beschriebenen Probleme des Individualismus und Egoismus reproduzieren. Angesichts der Wechselseitigkeit und Verwobenheit der individuellen und strukturellen Problemlagen empfinden viele Befragte ein Gefühl von Ohnmacht und Handlungsunfähigkeit.

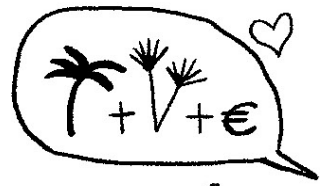
Interessanterweise werden nur selten kulturelle Unterschiede bzw. Wertekonflikte als Ursache gesellschaftlicher Probleme angeführt. Auf die beschriebenen Werte in einer idealen Gesellschaft verweisen viele Befragte erneut in ihren Antworten zur zweiten Frage, wobei diese gerade durch das Gefühl eines fundamentalen Unterschieds zwischen Gegenwart und Ideal an Bedeutung gewinnen.





- Es war toll !

3.3 Spaltungen

„Populistische Propaganda vor allem in sozialen Medien, Ungleichverteilung des Wohlstands“





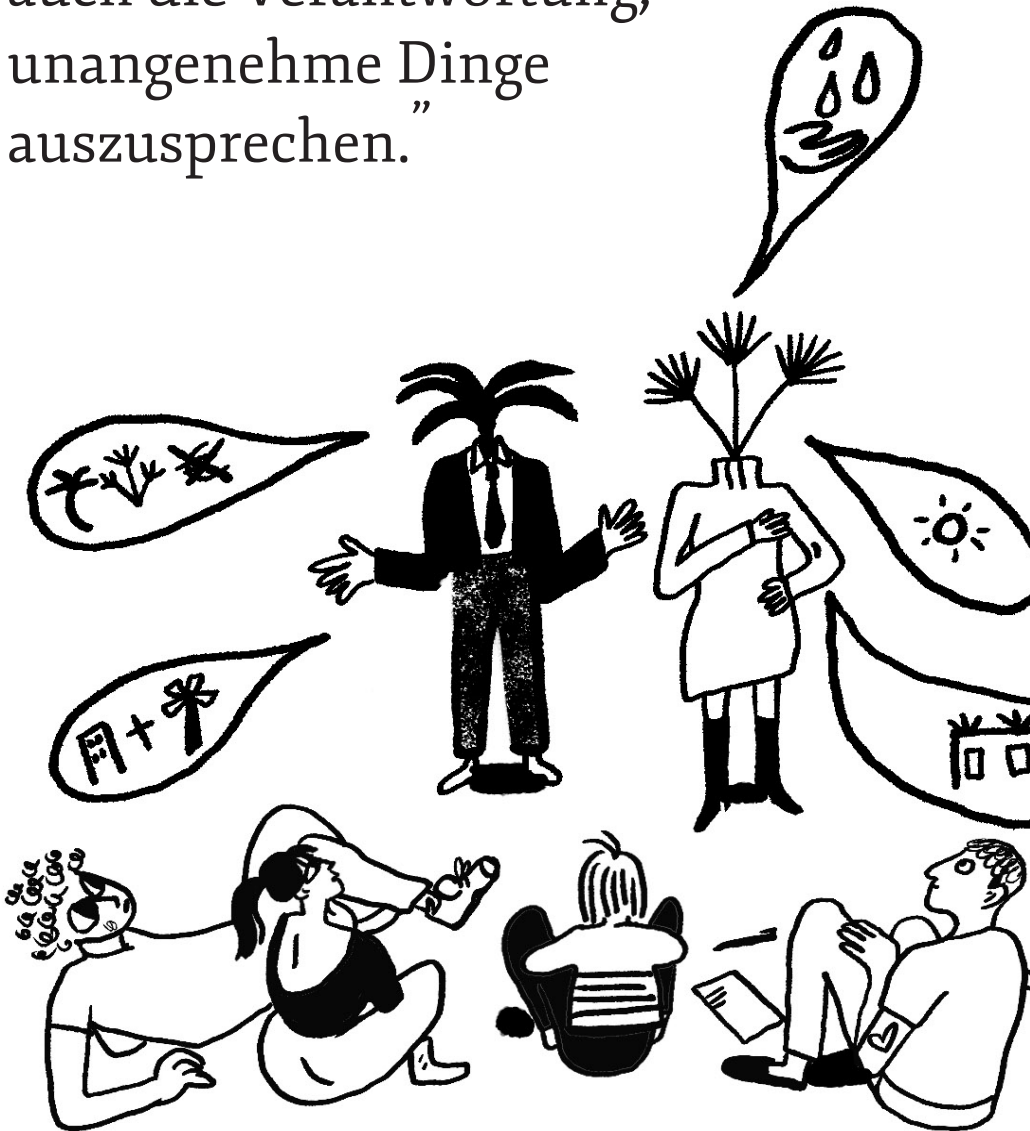
Die Antworten auf die Frage nach den gesellschaftlichen Spaltungen konkretisieren die wahrgenommenen Probleme und Defizite der realen Gesellschaft. **Die ungerechte und ungleiche Ressourcenverteilung ist für die Befragten auf der strukturellen Ebene mit Abstand der wichtigste Faktor** gesellschaftlicher Spaltungen und wird vielfach mit dem Bild einer immer stärker auseinanderklaffenden „Schere zwischen Arm und Reich“ beschrieben. Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit werden viel seltener aufgegriffen als in der Frage zuvor und geben der sozioökonomischen Spaltung ein besonderes Gewicht in den Antworten. Auf der individuellen Ebene tritt zum Egoismus, der bereits unter Frage 2 benannt wurde, ein weiterer Aspekt hinzu, der das Kommunikationsverhalten der Menschen in den Blick nimmt. Zu viele hätten das Gefühl ständig „Recht haben zu müssen“, seien uneinsichtig, nicht bereit wirklich zuzuhören und ihre Meinung gegebenenfalls zu ändern. Diese den einzelnen Menschen zugeschriebene Sturheit wird

im gesellschaftlichen Diskursraum von den „Medien als Spaltungstreibern“ verstärkt. Falschinformationen und Meinungsmache trügen zur gesellschaftlichen Spaltung bei und zeigten sich gegenwärtig besonders in der Impf-, der Einwanderungs- und der Klimadebatte. Von einigen Befragten werden zudem kulturelle Unterschiede sowie Religionen und religiöser Extremismus als Ursachen gesellschaftlicher Spaltung benannt.



3.4 Wünsche an die Politik

„Zur Politik gehört Verantwortung, auch die Verantwortung, unangenehme Dinge auszusprechen.“



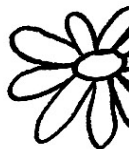
Die Forderungen an die Politik sind vielfältig und eine Reflektion der gefühlten Differenz zwischen realer und idealer Gesellschaft. **Investitionen in Bildung und Förderung der Chancengleichheit, Umweltschutz und eine gerechtere Verteilung von Ressourcen, Ausbau des Sozialstaates und Bürokratieabbau, Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, Bekämpfung aller Formen von Diskriminierung sowie eine menschlichere Flüchtlingspolitik** gehören zu den Wünschen, die von vielen Befragten formuliert werden. Dabei verbinden sie diese konkreten Forderungen häufig mit einem Ruf nach mehr Verantwortung. Dieser scheint das Resultat eines negativen Bildes von Politiker:innen

zu sein, welches die Teilnehmenden in ihren Antworten entwerfen. Politiker:innen agierten opportunistisch und hätten ausschließlich ihre eigenen bzw. Parteiinteressen im Sinn mit der Folge, die wirklich dringenden Probleme aus dem Blick zu verlieren. Sie hätten den Bezug zur gesellschaftlichen Realität verloren und seien nur zu Wahlzwecken an ihren Popularitätswerten interessiert. Stattdessen seien „Visionäre“ gefragt und Politiker:innen, „die klare Positionen beziehen“. Bei einigen Befragten weckt diese Kritik den Wunsch nach einer stärkeren politischen Partizipation der Bevölkerung, die sich in Volksabstimmungen, Bürgerräten und einer generell lebendigeren Demokratie realisieren könnte.



4. Was ist nun wichtig ?

Die Ergebnisse unsere Umfrage bestätigen, was andere Studien bereits herausgestellt haben: Das Gefühl einer starken und zunehmenden gesellschaftlichen Fragmentierung bestimmt den Blick auf die gesellschaftliche Realität. Egozentrismus und sozioökonomische Ungleichheit werden dabei als die stärksten Triebfedern des sozialen Auseinanderbrechens empfunden. Im Kontrast zu dieser Gegenwartsdiagnose äußern alle Befragten den Wunsch nach einer solidarischen Gemeinschaft, die von einem Wir-Gefühl, von Respekt und Toleranz getragen wird. Gefühlte und gelebte Verbundenheit zwischen den Mitgliedern einer Gesellschaft steht in dieser Idealvorstellung im Einklang mit dem Schutz der Privatsphäre, eingeebneten wirtschaftlichen Unterschieden und einem diskriminierungsarmen öffentlichen Raum. Interessanterweise brachte eine Analyse entlang der unterschiedlichen soziodemographischen Faktoren keine signifikanten Unterschiede in den Antworten zutage.



Die Entwürfe der Idealgesellschaft ergeben unabhängig von Geschlecht, Alter und Migrationsstatus ein sehr homogenes Bild. Leichte Verschiebungen zeigen sich bei der Beschreibung der gesellschaftlichen Realität, in der die Befragten zwischen 18-29 Jahre Formen gruppenbezogener Menschenfeindlichkeit eher zum Gegenstand machen als andere Altersgruppen. Personen über 60 Jahre kritisieren hingegen eher die Bedeutung von Kapital und Status. Differenziert nach Migrationsstatus lässt sich bei den Wünschen an die Politik als einziger Unterschied herausstellen, dass Menschen ohne Migrationsgeschichte häufiger das Schlagwort der politischen Verantwortung verwenden als die Vergleichsgruppe. Bis auf diese leichten Variationen ließen sich jedoch keine grundlegenden Unterschiede in den Antworten erkennen. Ein Grund mehr sich zukünftig dem Wertedialog anstelle des Wertekonfliktes zu widmen.







Die Iranische Gemeinde in Deutschland e.V (IGD) ist ein bundesweiter Verband iranstämmiger Menschen in Deutschland. Wir sind unabhängig, überparteilich und säkular und vertreten seit 2010 die Interessen der in Deutschland lebenden Iraner:innen politisch, wirtschaftlich, sozial und kulturell.

Layout und Illustration: Miriam Jacquot

Lektorat: Elisabeth Zantow

Forschungsassistentz: Arian Darat



Berlin 2022

Gefördert durch:



Bundesministerium
des Innern
und für Heimat

aufgrund eines Beschlusses
des Deutschen Bundestages

